

Basler Kunstchronik

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art**

Band (Jahr): **27 (1940)**

Heft 9

PDF erstellt am: **13.09.2024**

Nutzungsbedingungen

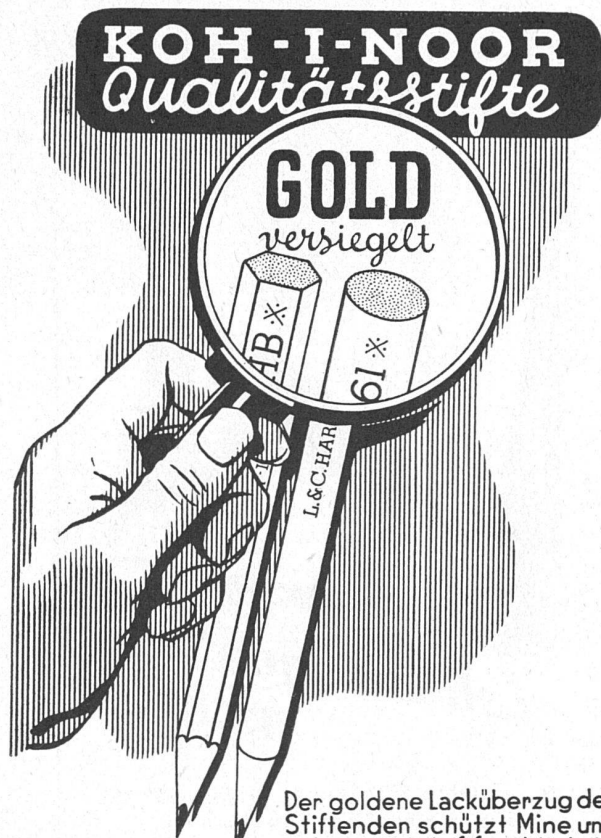
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



ten Morgen

Einst

Jetzt

GLANZ-Eternit

entspricht den hohen hygienischen Ansprüchen von heute. Dieser hübsche Wandbelag schützt vor Nässe u. Beschmutzung

GLANZ-ETERNIT A.G. NIEDERURNEN TEL. 416 71

plant der Bund Schweizerischer Gartengestalter u. a. für das Frühjahr 1941 die Herausgabe einer aufschlussreichen Wegleitung. Sie soll den zuständigen Gemeinde- und kantonalen Behörden, die heute im Zuge der Arbeitsbeschaffung (Meliorationen, Strassenbauten usw.) sich besonders mit diesem Gegenstand befassen müssen, kostenlos zugestellt werden. Interessenten seien noch kurz auf einige Abhandlungen über dieses Thema verwiesen.

G. Ammann: «Zeitgemässe Garten- und Landschaftsgestaltung» in Heimatschutz, Heft 2, 1. IV. 1937.

«Naturschutz und Landschaftsgestaltung» in Schweiz. Bauzeitung, Bd. 115, Nr. 21, 25. V. 1940.

«Landschaftspflege am Zürichsee» in Jahrbuch 1939/40 des Verbandes zum Schutze des Landschaftsbildes am Zürichsee.

«Strassenbepflanzung über Land» in «Strasse und Verkehr», Nr. 15, 1940.

«Uferbepflanzung des Sihlsees erwünscht» in Einsiedler Zeitung, 33. Jahrg., 23. VII. 1940.

Walter Mertens: «Tätigkeit des Landschaftsgestalters in der offenen Landschaft» in «Gartenkunst», Jahrg. 53, Heft 7, 1940.

Weitere Auskünfte erteilt bereitwilligst das Sekretariat des BSG, Gotthardstrasse 71, Basel.

J. E. Schweizer

Basler Kunstchronik

Hermann Haller, Reinhold Kündig und Heiggi Müller
in der Basler Kunsthalle

Das Hauptgewicht der August-September-Ausstellung des Basler Kunstvereins liegt auf den Werken der beiden Zürcher Haller und Kündig, denen der Basler den lokalen Empfang bereitet.

Man muss den Berner Haller (geb. 1880 in Bern) zu den Zürichern rechnen. Die Wahlheimat eines Menschen ist wohl kaum je zufällig; auch in diesem Falle scheint es so. Die Oberfläche von Hallers Plastiken gemahnt an die des Zürichsees: still und immer bewegt zugleich, immer sich verwandelnd unter dem Auge des Beschauers. Es ist — bei aller Bestimmtheit des Konturs — etwas Nachgiebiges, eminent Rezeptives und etwas fast nervös Empfindliches für die Umgebung in dieser Oberfläche; sie bedeutet ein Festhalten des spielerisch sich Verwandelnden in der bleibenden Form des Kunstwerks; sie entsteht unter einer Hand, die die letzten Möglichkeiten des Materials erfahren hat und in der es willfährig ist für die sensibelsten Ausdruckswerte; sie entlockt ihm das Transparente, das Atmende. Vor allem die ganzen Figuren möchte man im Freien aufgestellt sehen, im «plein air». Hallers Plastiken verwenden mit stilsicherem Können malerische Mittel, man spürt ihnen an, dass Haller von der Malerei herkommt.

In entspannender Ruhe oder bewusster Anspannung sich verwandelnde Mädchenkörper sind das Medium, an dessen künstlerischer Gestaltung sich das Bedürfnis nach plastischem Ausdruck auslebt und erfüllt. Aus diesem Antrieb erschloss sich Haller als Autodidakt den Ton, so

dass er heute, wo das Werk des Sechzigjährigen vor uns steht, über eine fast unheimliche Souveränität und Virtuosität verfügt. Unheimlich wohl darum, weil sie für den Beschauer nichts Verpflichtendes hat. Das erschauernde Gefühl jener Forderung, die Rilke angesichts eines griechischen Torsos zu sagen veranlasste: «Du musst dein Leben ändern», es tritt zurück vor dem ästhetischen Genuss, vor der Kühle einer unnachsichtigen Meisterschaft.

Je leichter sich das Erlebnis von sich selbst distanziert, desto müheloser geht es ein in die Möglichkeiten des bildenden Stoffes. Für den Maler Kündig (geb. 1888 in Uster am Greifensee) ist das Erlebnis so elementar und bedrängend, dass es sich diesem Eingehen in die künstlerische Aussage ebenso ungebärdig widersetzt als es gebieterisch darnach drängt. Darum erschliessen sich seine Bilder nicht leicht. Sie geben sich schwer her, so schwer wie Kündig wohl selbst, wenn er sie malt.

Seine Landschaften — er malt ausschliesslich Landschaften, eine Landschaft, das Zürichbiet — bringen vor allem zuerst diese Schwere zum Bewusstsein. Sie wirken gedrunken, schwerfällig, ungelöst, unflüssig, mühsam entbunden. Sie wirken unbewegt und lassen einen dennoch nicht los, weil an ihrer Ernsthaftigkeit so wenig als an ihrem guten und mit intensiver Arbeit geübten Handwerk zu zweifeln ist.

Das Verwirrende ist, dass dieser Maler sich der Ausdrucksmittel des französischen Impressionismus bedient (trotz seiner von diesem verschiedenen Spachteltechnik), aber mit einer ganz anderen Ausdrucksabsicht. Der Impressionismus sah und malte die Landschaft mit dem Entzücken des Städters (Manet, Monet, Sisley, Degas sind alle in Paris geboren), der in seinen Mussestunden in sie hinaustritt, ohne mit ihr verbunden zu sein. Kündig malt die Landschaft in und von der er lebt und deren Teil er ist, erfüllt von der Erfahrung ihres Wesens und Seins. Er ist der Bauer, der den Ackerboden malt, weil er ihn, «zum Schauen geboren», nicht pflügt. Es ist nicht das farbliche, das atmosphärische Schauspiel, was er darstellen will, sondern die Landschaft in ihrer Verwandlung und Arbeit durch das Jahr, ihre Stimmungen, ihr Wachstum im Sommer, ihr Ausruhen im Winter. Seine Früchte und Blumen sind nicht rote und gelbe Farbflecken, die mit dem grauen Hintergrund schön zusammenstimmen, sondern sie sind Gewinnst des Bodens, der sie durch die Mühe und Arbeit des Landmannes trägt. Hat man sich auf diese Weise eingesehen, öffnet sich in Kündigs Bildern eine Welt von eindrucklicher Sauberkeit und Klarheit des künstlerischen Willens.

Im Gegensatz zu Kündig malt Heiggi Müller (geb. 1885 in Basel) um der Farbe willen. In seinen Bildern fehlt die Landschaft vollkommen. Er ist der Maler des Stillebens, man möchte den französischen Ausdruck brauchen, der «nature morte». In seine Bilder der letzten Jahre ist eine



Der Anruf-Umleiter

ist ein kleiner, beim Telephon-Teilnehmer aufzustellender Apparat, womit dieser die Möglichkeit hat, jederzeit selbst irgend eine beliebige Nummer festzulegen, nach der während seiner Abwesenheit die für ihn bestimmten Anrufe automatisch umgeleitet werden sollen.

Die Apparate werden von den Telephonämtern in Miete abgegeben; diese erteilen auch jede weitere Auskunft.

Hasler^{AG} Bern
Alleinherstellerin

Starre gekommen, die manchmal zur Erstarrung wird. Wie sehr er selbst sie als Gefahr und Hemmung empfand, geht aus seiner Arbeit deutlich hervor. Die beiden Stilleben von 1933, die wohl zu den frühesten Bildern im Rahmen dieser Ausstellung gehören, zeigen schon die Bemühung um die Form der Dinge. Sie versuchen ihrer durch Vereinfachung auf Umriss und Farbe habhaft zu werden, sie streben nach Lockerung. Viel ernsthafte und strenge Arbeit steckt in ihnen und den darauf folgenden Bildern der letzten Jahre, doch sprengen sie ihre Bande nicht. Sie zeugen vom raffinierten und kultivierten Wissen eines kunsthändlerisch geschulten Intellekts um Farbe und Farbklänge. Wie richtig zum Beispiel im «Stilleben», wie das starke Rot der Buddha-Figur das Blau aus dem blauen Hintergrund hervorruft, während die grünen Äpfel dem selben blauen Hintergrund das Gelb entlocken. Es ist erstaunlich, wieviel Reiz im Sinne des Augenschmauses Müller aus dem virtuos gehandhabten Spannungsverhältnis von Rot und Blau herausholen kann — und doch, trotzdem seine Bilder «richtig» sind, leben sie nicht.

Deutlich wird dies an denjenigen Bildern, die es wagen, vom stützenden Rot-Blau abzugehen: sie fallen auseinander; vollends wenn sie Blumen oder Früchte (organisch Atmendes) zum Gegenstand haben. Die Routine hat den Maler überwuchert. Es gibt Bilder des jungen Müller, die wirkliche Malerei sind. Nach Jahren bewahrt das Auge die Erinnerung an das Stilleben mit dem messinggelben Kerzenstock auf weisslichem Tuch vor grauem Hintergrund, deren delikate Harmonie unvergleichlich durch ein warmes Rot gehalten ist: ein volles, gesättigtes Stück Malerei von in sich ruhender, vollendeter Schönheit. *G. Oe.*

Schweizer Künstlerinnen

Die XV. Gesamtausstellung der Gesellschaft schweizerischer Malerinnen, Bildhauerinnen und Kunstgewerbetlerinnen, die mit nahezu fünfhundert Nummern sehr stattlich ausgefallen ist, musste nicht aus Raumgründen, sondern wegen der konsequenten Aufgabenteilung der Zürcher Kunstinstitute auf zwei weit auseinanderliegende Gebäude verteilt werden. Im Kunsthaus füllen Gemälde, Graphik und Skulpturen zehn Räume; im Kunstgewerbemuseum wurden für das Kunstgewerbe die Galerien so eingerichtet, dass sich Einzelkompartimente ergeben, die das Häuslich-Intime angenehm betonen. Immerhin wäre es gerade bei dieser Ausstellung künstlerischer Frauenarbeit verlockend gewesen, die freie und die angewandte Kunst in räumlicher Nachbarschaft zu sehen, um das Zusammengehörige noch eindringlicher herauszuspüren. Denn mehr als je fliessen hier die strengen Grenz-



Ausstellung «Das Schweizer Bauernhaus» im Gewerbemuseum Basel

«Das Schweizer Bauernhaus»

«Häuser der Hirten, Ackerbauern und Weinbauern»

Eine Besprechung dieser knapp zusammengefassten, aufschlussreichen und aus den verfügbaren Materialien übersichtlich aufgebauten Ausstellungen erübrigt sich, nachdem ihr Organisator, Dr. W. v. Matthey vom Gewerbemuseum Basel, auf Seite 261 dieses Heftes selbst über die Gesichtspunkte berichtet, die dafür wegleitend waren. Obenstehende Abbildung zeigt, wie das ausgesuchte Fotografiematerial durch Originalgegenstände des bäuerlichen Lebens aus verschiedenen Museen inhaltlich ergänzt wurde, wodurch sich der grafisch-flache, zweidimensionale Charakter einer Foto- und Planausstellung durch plastische Akzente auch ästhetisch erwünscht bereichern liess.

p. m.

Kunstmuseum Bern

Die Basler Bilder von Arnold Böcklin wurden am 30. September nach Basel zurückbefördert. Die andern Sammlungsbestände des Basler Kunstmuseums bleiben bis Mitte Oktober in Bern. Dr. h. c. Oskar Reinhart vertraut seine Sammlung dem Berner Kunstmuseum bis zum 15. November an.

linien, und man steht vielfach einem Schaffen gegenüber, das sich mit intuitiver Liebhaberei auf den Grenzgebieten zwischen der offiziellen «Malerei und Plastik» und den handwerklich bedingten Künsten bewegt. Zahlreiche Künstlerinnen sind in beiden Ausstellungen vertreten.

Im Kunsthaus kann man natürlich nicht von vornherein dem Spezifisch-Femininen in seinen liebenswürdigen Seiten, seinen Zufälligkeiten, Bedingtheiten und Bevorzugungen nachgehen, sondern man wird vor allem nach der Qualität der Malerei und Plastik fragen. Da konnte man denn auch einen sehr achtbaren Durchschnitt, viel Würde und Geschmack, viel Sorgfältiges und Gekonntes finden. Oft fesselt an den Bildern mehr der Ausdruck der Sensibilität, das liebevolle Hervorheben von Einzelheiten, die Freude an der Impression, als der künstlerische Grundgedanke, der sich im Aufbau, im formalen und weltanschaulich fundierten Gleichgewicht der Darstellung aus-